William Wolfensberger

Autor(en): **W.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

William Wolfensberger.

Mit Bildnis.

Der jäh aus dem jungen, vielen Früchten entgegenreifenden Leben herausgerissene Dichter und Pfarrer William Wolfensberger*), der zu den Lesern der „Schweiz" des öftern in markigen Gedichten oder kleinen geistvollen Erzählungen sprach, hat aus der Feder des feinsinnigen Berner Dichters Georg Küffer ein kleines, aber sehr sympathisches literarisches Denkmal erhalten.

Das Schriftchen (Verlag Schultheß & Co., Zürich 1919) ist aus einem Vortrag entstanden, den Küffer anläßlich einer stimmungsvollen Gedächtnisfeier für Wolfensberger in der Berner Pauluskirche hielt. Mit glühender Liebe und zartem Verständnis schöpft Küffer aus dem zwar noch umfangkleinen, aber dennoch merkwürdig runden, geschlossenen poetischen Werk des Dahingeschiedenen, mit tief mitleidender Verehrung schöpft er aus Wolfensbergers kampfreichem Leben die Substanz zu seiner menschlichen und literarischen Würdigung. Man erhält ein lebhaft bewegtes, von Empfindung zitterndes Bild vom heiligen Streben und Entbehren und Ringen des Dichterpfarrers, der seine Seelsorge in den obersten Gemeindlein des bündnerischen Münstertales, in Fuldéra-Cierfs-Lü-Lüsai begann, dort infolge seiner unermüdlichen Hilfsbereitschaft bald Ehrenbürger wurde, dann aber, als wachsamer Wahrheitsverkünder, unbequem ward und das Tal, in das er so unendlich viel Liebe und Selbstverleugnung getragen, als ein Unverstandener verlassen mußte. Das brach sein Leben. Wohl fand er dann im alten heimeligen Städtchen Rheineck eine Gemeinde, die ihn liebte und verehrte und sein Streben und sein Schaffen innig verstand; wohl richtete sich sein geknicktes Leben in dieser Sonne wieder auf. Er schuf hier die ergreifenden Erzählungen „Unseres Herrgotts Rebberg" und „Religiöse Miniaturen". Auch die genießenswerten, glücklich gestimmten „Lieder aus einer kleinen Stadt", deren manche durch ihre knorrige, schlichte Männlichkeit fast gotisch anmuten, lassen es deutlich fühlen, daß sie in der dem Dichter so wohltuenden Atmosphäre von Rheineck entstanden. Ahnungen frühen Todes drängten ihn zu emsiger Arbeit. Die Grippe raffte den Edelmenschen, der sich stets für andere opferte, im Dezember letzten Jahres als einen noch nicht Dreißigjährigen dahin.

Dem Büchlein ist ein von Kunstmaler Hans Dietzi in Bern gezeichnetes Bildnis William Wolfensbergers beigeheftet. Die von hoher, ideal gesinnter Energie erfüllten, vom leidvollen Kampf herb gezeichneten, dennoch nur Liebe ausströmenden Züge dieses Dichterkopfes scheinen das ganze tragische, von heiligem Feuer durchlohte Schicksal Wolfensbergers zu erzählen. Küffers warmherziges Büchlein weckt von neuem den Schmerz über den Verlust des hoffnungsvollen, reichbegabten Dichters. W. Rz.

*) Wir erinnern auch an den kurzen, gehaltvollen Nachruf, den Victor Hardung dem Verstorbenen im Januarheft dieses Jahrganges gewidmet hat.

Dramatische Rundschau III.

Von Ruth Waldstetter, der in Bern lebenden Basler Dichterin, sind um die Mitte Mai am Berner Stadttheater zwei Stücke uraufgeführt worden: „Der Künstler", ein Dramolett, und „Familie", ein Schauspiel in drei Aufzügen. Die Dichterin ist schon früher als Gestalterin auch sozialer Probleme, besonders von Frauenfragen, aufgetreten, so etwa in ihrem ergreifend schönen Roman „Eine Seele" (Bern, Francke). Natürlich packt eine Dichterin von der Echtheit einer Ruth Waldstetter all diese Fragen nicht mit irgendwelchen tendenziösen Absichten an; mit ihrem scharf logischen, unromantisch-unbeirrbaren Blick, der trotz seiner Schärfe doch nicht nur kühl zerlegt, sondern stets noch von unpersönlicher Liebe begleitet ist — mit diesem klaren Blick weiß sie die Unklarheiten heutigen Suchens und Wollens zu durchschauen und ihnen poetisch geläuterte Gestalt zu verleihen. Ob es ihr gelungen ist, dieses innere Geschehen auch bühnenmäßig einschlagend zu formen, darf man nach der (übrigens recht gut vorbereiteten) Berner Aufführung wohl bezweifeln. Die Wirkung beider Stücke reißt nicht zu atemloser Spannung hin. Und dennoch weiß die Dichterin ihre Zuschauer bis zum letzten Wort im Bann ihres künstlerischen Willens zu halten; und so bleibt doch ein wohl nicht aufwühlender, aber vielleicht um so tiefer dringender Eindruck zurück, den man dankbar als Bereicherung inneren Besitzes empfindet.

Das Dramolett „Der Künstler" stellt in den Mittelpunkt des Geschehens zwar den Komponisten Professor Steiner, den wir als berühmten, alternden, einsamen Mann kennen lernen; der Grundgedanke des stilvoll aufgebauten Einakters aber liegt noch tiefer, greift eigentlich hinter das sichtbar sich Ereignende und läßt auch der von Steiner einst jählings verlassenen Geliebten, die von ihm einen Sohn hatte, menschliches Recht werden. Obwohl von ihr nur als von einer eben Gestorbenen die Rede ist, gibt ihr Tod doch den Anstoß zur endlichen Lösung des lange Jahre hindurch schon heimlich nagen-